

weisen Bürger und Wollweber ...

Die ...

Der ...

Die ...

Der ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Topographische Beschreibung des Ursulinenklosters im zweiten Saal zu Graz.

Von Konrad Steiner. (Fortsetzung und Schluß)

Sakristei.

Sie war vom Hafnerplatz durch einen zwischen Kirche und Benefiziatenhaus eingekleideten dreieckigen Vorraum zugänglich und hinter dem Hochaltare gelegen. Die Fenster gingen murseitig gegen den Garten zu hinaus. Einrichtung: An der Südwand rechts der Tür ein großer Tisch in der Ecke. Ostwand: eine stets verschlossene Tür an der Evangelienseite des Hochaltars ins Presbyterium heraus. Dann eine Einengung des Raumes durch einen starken Mauerpfeiler; und nachher im Rücken des Hochaltars die Kredenz: ein einfacher, eingelegter großer Unterschrank mit Jahreszahl 1740. Darüber an der Wand ein Bild „Christus am Kreuze“ in geschweiftem Goldrahmen.

Dann eine herrlich eingelegte Tür an der Epistelseite zum Hochaltar. Nordwand: In der Mitte eine Tür mit Fenster und breitem Auslegebrett für Kerzen, Wäsche, Paramente usw.,

in den Kommunionchor der Nonnen führend. In der Nordwestecke ein großer, von der nach außen vorgebauten Kammer aus heizbarer Ofen. Westwand: Eingelegter niederer Schrank mit darauffstehendem ebensolchen Oberkasten. Daneben ein zweiter Schrank, darüber das Bogenfenster. Dann kam der Mauerpfeiler und ein zweites Bogenfenster. Die Fenster des Erdgeschosses und auch des ersten Stockwerkes waren sämtlich vergittert und an der Mürseite zum Teil mit Weinreben überwachsen.

Ein paar Stühle links vom Eingange an der Südwand vervollständigten die Einrichtung. Die eingelegten Möbel waren im Jahre 1740 von Wohlthätern gespendet worden. Das meiste von der Sakristeieinrichtung kam ins neue Kloster.

Der Kommunionchor.

Er war durch einen Bogen in der Hauptmauer in zwei Teile geteilt. Mürseitige Hälfte: An der Westwand ein großes Bogenfenster. Links davon in der Ecke der mächtige Ofen, von der Kammer außen heizbar. Gegenüber in der nordwestlichen Ecke die Tür in das Stiegenhaus. Am nördlichen Pfeiler des Bogens eine alte Standuhr, gegenüber ein Muttergottesbild in silbergetriebenem Rahmen. Südwand: Zwischen der Türe zur Sakristei und dem Pfeiler des Scheidebogens ein Beichtstuhl. Zwischen dem Pfeiler und dem durch ein herrliches schmiedeisernes Gitter versehenen Kommunionfenster an der Epistelseite des Hochaltars stand ein Schubladkasten. Das Gitter wurde ins neue Ursulinenkloster übertragen und dient noch heute seiner Bestimmung.

In der Südostecke dieses Raumes begann die Treppe zum oberen Bethor. An der Nordostecke gelangte man über fünf Stufen hinab zur Tür in die Totenkapelle. An der Nordwand, dem Kommuniongitter gegenüber, ein großes Bogenfenster in den Hof. Im Kommunionchor standen zwei Abteilungen Kirchenbänke: rechts für die Chorfrauen, links für die Novizen. Die verstorbenen Nonnen wurden hier aufgebahrt und konnten von der Kirche aus durch das Gitter gesehen werden. Über der Sakristei und der westlichen Hälfte des Kommunionchores befand sich ein großer, durch drei hohe gartenseitige Bogenfenster erhellter, weiß getünchter Saal, das „Kreuzwegzimmer“. In demselben, an der Hochaltarseite entlang, stand ein kleiner Barockaltar (unbenützt) mit Tabernakel, Säulen und

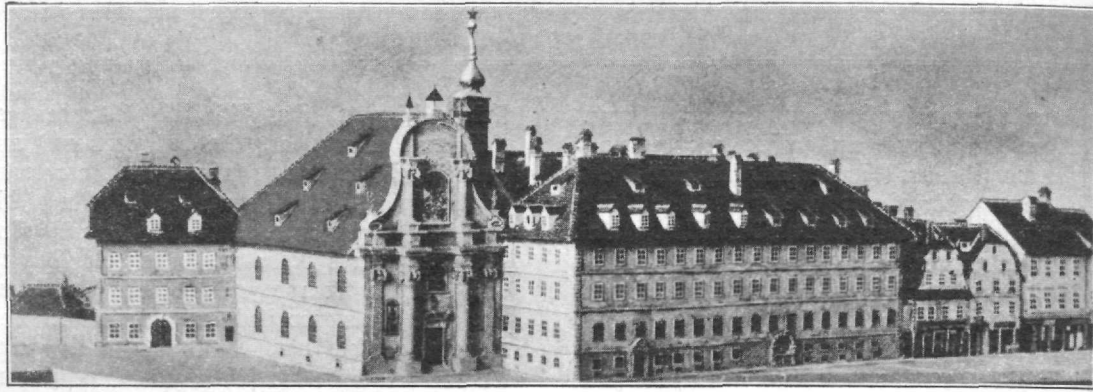
kleinen Figuren. Das Altarbild stellte den geißelten Heiland dar. An den Wänden standen große, kunstlose Schränke für Paramente, Kirchenggeräte, Altarblumen usw. Auch die Krippe war hier aufbewahrt. Über den Schränken hingen Kreuzwegbilder, so daß die Nonnen auch hier die Kreuzwegandacht verrichten konnten. Die Decke war flach und schmucklos. Der Zugang erfolgte vom Oratorium aus. Eine Tür in der Südwand führte zum Benefiziatenhaus.

Das Kloster.

Das Äußere war glatt und einfach, kasernenmäßig, die ebenerdigen Fenster waren mit einfachen Stabgittern und dichten Drahtnetzen versehen. Die Fenster des ersten Stockwerkes waren viel höher und ebenfalls mit Gittern versehen, die nach vorne vorsprangen und einfache Zierformen aufwiesen. Die Fenster des zweiten und 3. Geschosses waren in normaler Größe und im Sommer, wenn die Winterfenster fehlten, im unteren Teile mit dichten hölzernen Stabchengittern versehen. Der einzige Schmuck der sackstrassenseitigen Fassade waren die beiden Eingänge. Das Einfahrtstor war rundbogig, der steinerne Türstock aus Quadern und mit einem geraden Gesimse nach oben abgeschlossen. Die schmale Pforte, welche nur für Fußgeher bestimmt war, hatte einen steinernen, schwarz gestrichenen Türstock mit barockem Rundstab und Hohlkehlsprofil, war bekrönt von einem geschweiften, gesprengten Giebel, auf dem zwei Engelsäßen, zwischen sich eine barocke, ovale Kartusche mit Inschrift haltend:

Lares
soC IarVM
DiVae
VrsVLae

Durch diese Pforte kam man, eine Stufe abwärtsstretend, in den schmalen Flur (1), der im Hintergrunde durch die Klausurtür (2) abgeschlossen wurde. Diese Tür besaß einen schwarzen, zylinderförmigen, drehbaren Erker (Winde genannt), in dessen Hohlraum Pakete usw. durch Drehen in das Innere des Ganges befördert werden konnten, ohne daß man hineinsehen konnte (diese Einrichtung war nach Art der Findelkinderabgabestellen italienischer Klöster hergestellt). Der Flur war mit Stein gepflastert. Gleich hinter der Eingangstüre rechts gelangte man durch einen Vorraum in das Pfortenzimmer (4). Die zweite Öffnung rechts führte zur



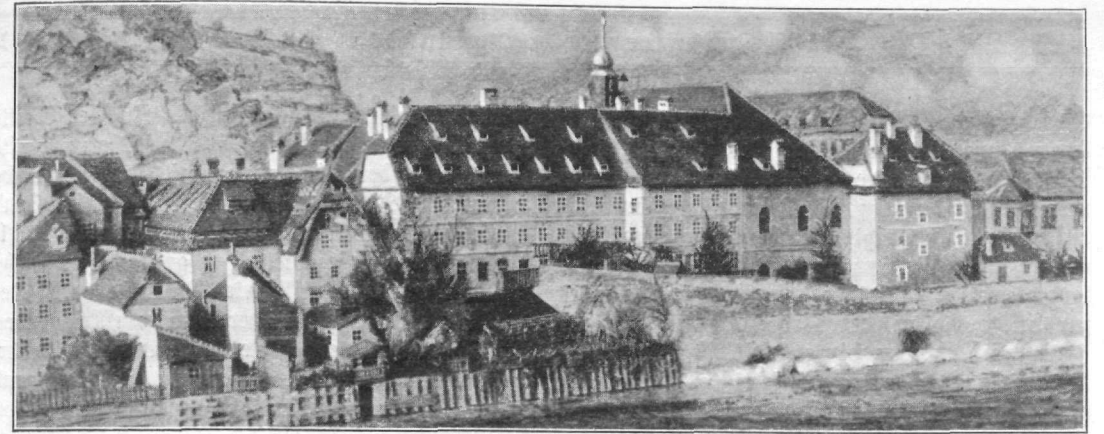
Konrad Steiners Klostermodell (Sackstrassenseite),

rechts anschließend das Steinerische Lederer- und Weißgerberhaus und das Haus Stückler.
(Aufnahme von Konrad Steiner.)

Treppe (5) und zu den Klassenzimmern. Durch die erste Tür links gelangte man zu einem als Schlafräum für Mägde benützten ehemaligen Sprechzimmer (6), die zweite Tür links ging in das andere Sprechzimmer (7). Die Tür mit der Winde führte in den langen, parallel zur Sackstraße verlaufenden Gang. Geradeaus durch die Türe mit der Winde gelangte man in den Kirchenhof, welcher gleich links beim Eintritt die von M. Barbara errichtete Lourdesgrotte enthielt. Links von der Klausurtüre war der Eingang in ein kleines Vorzimmerchen (8), dessen zum Ursulinerplatz führendes, doppelt und eng vergittertes Fenster im unteren Teile vermauert war. Aus diesem Kämmerlein gelangten die Klosterfrauen in den für sie abgeschlossenen Teil des Sprechzimmers (7).

Alle Räume des Klosters einschließlich des ersten Stockwerkes waren gewölbt; was höher lag, hatte flache Decken. Die mit Ziegelpflaster versehenen Gänge hatten in der Mitte einen Holzladen, die Zimmer hatten geriebene Holzböden. Alle Räume waren aufs einfachste ausgestattet und zum größten Teile weiß getüncht. Zur Klausurtüre mit der Winde zurückkehrend, sollen nun die Räume durchschritten werden. Es soll mit dem sackstrassenförmigen Teil des Baues begonnen werden. Der lange Gang erhielt sein Licht vom Brunnenhof, in welchem er vier Fenster und ein Tor hatte. Rechts die erste Tür führte in den Nonnenabteil des Pfortenzimmers (4). Hierauf folgten die Aborte, dann eine Kammer unter der Treppe und darauf die Hauptstiege (10). Dann kam die (stets verschlossene) Einfahrt (11) von der Sackstraße aus, und gegenüber ein offener Bogen in den Brunnenhof. Zwischen Einfahrt und Pfortenzimmer lag ein zweifenstriges Zimmer, daneben eine

einfenstrige Kammer, welche Räumlichkeiten zuletzt vermietet waren (12, 13). Nördlich von der Einfahrt waren zwei große, gewölbte, kellerartige Vorratsräume (14, 15), mit kleinen, vergitterten und mit Brettelbalken versehenen Fenstern gegen die Straße zu. Am Ende des Ganges führte eine Tür in ein enges, unbenütztes Küchlein (16), dessen Fenster in die Reiche ging, daneben, schon um die Ecke nach links, eine kleine Kammer. Hier mündete im rechten Winkel der Gang des Verbindungstraktes zum mureseitigen Klosterflügel. Dieser Gang war gegen den Muretrakt zu abfallend. Er hatte eine Tür und zwei Fenster in das Sauhöferl. Gegenüber, mit den Fenstern zum Mittelhof, enthielt das Erdgeschoß des Verbindungsbaues drei Räumlichkeiten, eine zweifenstrige Mägdekammer (18), einen dreifenstrigen Vorratsraum, der auch gegen den Gang zu zwei Fenster besaß (19), zuletzt das Zimmer des Hausknechtes (20), zu dem einige Stufen emporführten. An diesem Ende des Ganges befand sich die rückwärtige, dem Lederer zu gelegene Treppe (21); auf deren Stiegenabsätzen befanden sich offene Bogenfenster gegen das Sauhöferl zu. Diese Öffnungen waren wohl vergittert, hatten aber weder Fenster noch Balken, infolgedessen war diese Stiege namentlich im Winter kalt und zugig. Der mureseitige Flügel: Den nördlichsten Raum bildeten die Aborte (22), dann ein einfenstriger Raum (23) und hierauf eine Waschküche mit drei Fenstern gegen den kleinen, mureseitigen Hof zwischen dem Kloster und dem Magazin des Lederers Steiner. Dann folgte ein etwa 17 Meter langer Raum — die große Waschküche —, die ihr Licht nur von den Fenstern zum Gange empfing, weil sie mureseitig an die Basteikafematte angeschlossen. Eine Türe führte von hier aus in den kleinen Hof.



Konrad Steiners Klostermodell (Mureseite),

links anschließend die Steinerischen Häuser und das Haus Stückler.
(Aufnahme von Konrad Steiner.)

Die Wäsche wurde von da aus durch den Garten des Lederers zum Schwemmen an die Mure gebracht und konnte anderseits mittels einer Aufzugrolle, welche von einem Dachfenster in den Brunnenhof ragte, zum Trocknen auf den Dachboden befördert werden. Nach dieser Waschküche erweiterte sich der Gang, entsprechend dem mureseitig vorgeschobenen Grundriß der südlichen Hälfte des Westtraktes. Ein Gang führte zunächst hier in den Hof, der zwischen Klostergarten und Kloster lag (er mündete ganz in der Ecke, wo die Kajematte sich an den Klosterbau angeschlossen). Dann folgte das dreifenstrige Kirchenzimmer (28). Dieses enthielt eine große Tafel, auf der die Kirchenwäsche gebügelt wurde. Auf den Bänken, welche den großen Kachelofen auf drei Seiten umschlossen, standen Rahmen und Glasplatten, auf denen die etwa gestärkten Korporalien zum Trocknen aufgezogen waren. Hier standen auch einfache Schränke für die Kirchenwäsche. Daneben (29) führte ein schmaler Gang in die niedere, nach außen vorspringende Heizkammer, die zwei Fenster nach Westen und eines gegen Süden hatte. Von hier aus wurden die Ofen in der Sakristei und im Nonnenbetchor geheizt (30). Es folgte die Treppe in den ersten Stock. Gegenüber (31) die Tür in den Kirchenhof.

Nun durch den Apothekergang zurück gegen den Sackstrassenrakt. Dieser Gang hatte sieben Fenster gegen den Kirchenhof zu. Die an diesem Gange liegenden Räumlichkeiten erhielten ihr Licht vom Mittelhof. Die erste Tür links führte in das Laboratorium (32), einen düsteren, gewölbten Raum mit zwei Fenstern. Große Keißel und Destillierkolben nebst sonstiger altertümlicher Einrichtung erweckten hier den Ein-

druck einer mittelalterlichen Alchemistenwerkstatt. Der nächste Raum (33) hatte ebenfalls zwei Fenster in den Hof und diente als Apotheke. Daran schloß sich die zweifenstrige Kirchenkammer. Hier wurden kirchliche Gerätschaften aufbewahrt. Der letzte Raum in diesem Verbindungstrakt war eine einfenstrige Fleischkammer (35).

1. Stock.

(Bei der Aufzählung der Räumlichkeiten dieses und der folgenden Stockwerke wird stets mit dem am Ursulinerplatz der Kirche zunächst befindlichen Raum begonnen und dann entlang der Sackstrassenförmigen Reiche, mureseitigen Front, wieder zurück zur Kirche geschlossen.)

Zunächst der Kirche befand sich ein kleines Dratorium (32), welches ein Fenster in das Seitenschiff hatte und ein zweites zum Ursulinerplatz. Anschließend daran, mit einem Fenster zum Kirchenhof, die kleine Seifenkammer (31). Beide Räume waren von der Prokurator (33) aus zugänglich und untereinander nicht verbunden.

Die Prokurator oder Verwaltungskanzlei hatte zwei Fenster zum Ursulinerplatz, eine Tür auf den Gang und eine Tür in das Sprechzimmer. In diesem Raume stand ein schöner, barocker, grüner Kachelofen auf Eisenfüßen. Rings um den Ofen zog sich ein Fries herum mit Engelsfiguren. Dieser Ofen kam nach Schloß Hainfeld. Einige schön eingelegte Möbel zierten diesen Raum. Die hier stehende geschnitzte Kredenz bekam Stadtpfarrpropst Frühwirth, der sie dem Konvent vermachte. Das anstoßende Eckzimmer (34), welches zwei Fenster zum Ursulinerplatz und zwei zur Sackstraße hatte, diente als

Sprechzimmer. Das Abteilgitter war gleichlaufend mit der Sackstraße. Der Nonnenabteil dieses Zimmers hatte je eine Tür zum Gang und zur Procuratur; die Besucher betraten es durch ein einfenstriges, straßenseitiges, nahezu quadratisches Vorzimmer. Von diesem aus gelangte man einerseits in den Gang, andererseits zur Stiege, die aus dem Erdgeschoß hier endete.

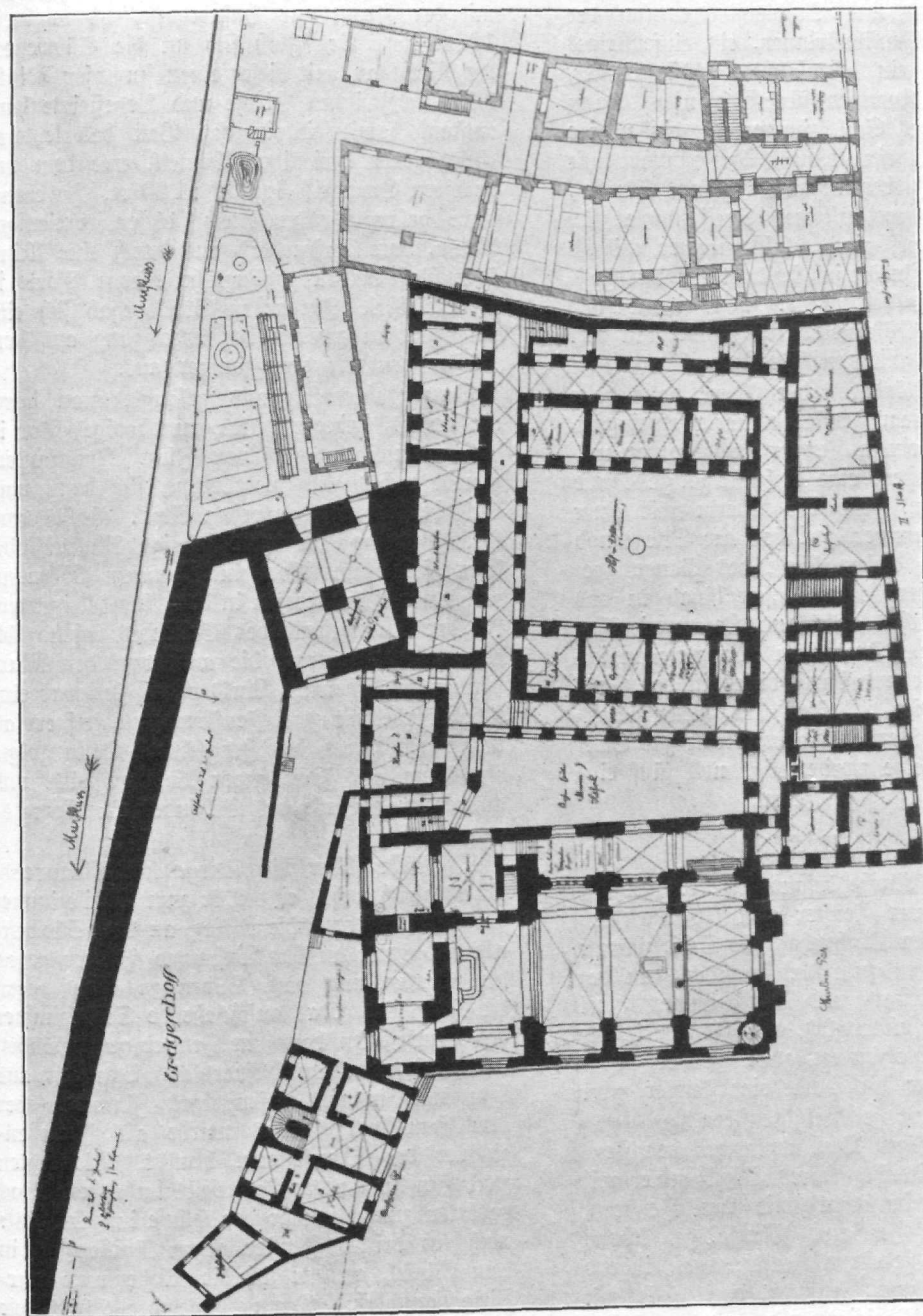
Anschließend war die erste Klasse (2). Sie hatte zwei Fenster zur Sackstraße. Von hier ging es durch den einfenstrigen Vorraum, welcher den Zugang zum Abort vermittelte, und ein kleineres, zweifenstriges Durchgangszimmer (welches zwischen der Hauptstiege und der Sackstraße eingeschoben war) in die zweifenstrige zweite Klasse (6), dann in ein dreifenstriges Klassenzimmer (7), welches außer der Tür auch ein Fenster in den hoffseitigen Gang hatte. Daran schloß sich ein weiteres dreifenstriges Klassenzimmer (8), welches die Ecke gegen Sackstraße und Reiche bildete.

Beim Austritt aus diesem Zimmer hatte man den Gang des Verbindungstraktes mit dem mureitigen Flügel vor sich. Rechts ein Küchert und Kämmerchen wie im Erdgeschoß. Links ein zeitweise als Wohnraum dienendes Schulzimmer mit zwei Fenstern gegen den Mittelhof. Dann war der Gang durch die Klausurtür (11) abgeschlossen. Er hatte rechts vier Fenster in das Sauböfchen, dann noch zwei vermauerte Fensternischen. Links in der Mitte führte eine Tür in einen dreifenstrigen Vorratsraum (14), der auch zum Gange zwei Fenster hatte. Dann kam die Heiztüre der Backstube (15); ihr Eingang lag um die Ecke im Gange des mureitigen Flügels. Die beiden Fenster führten in den Mittelhof. Am Ende dieses Ganges rechts befand sich wieder das Stiegenhaus und gegenüber der Abort. Dann kommt die Küche. Der geräumige Herd stand in der Mitte der Nordwand. Mureitig hatte die Küche drei Fenster und eine Tür, welche über einen Holzgang den Zugang zu dem auf der Bauste erhöhten nördlichen Teil des Klostergartens bildete. In der Südwand war das zum Refektorium gehende Anrichtefenster. In der linken Ecke, einspringend in die Küche, die Selzkammer. Ein Fenster und eine Tür verbanden die Küche mit dem Gange. Das nun folgende Refektorium (19) war nächst dem Kreuzwegzimmer wohl der größte Raum im ganzen Gebäude. Sechs hohe Fenster gingen zum Garten und fünf in den Gang. In der Mitte der West-

wand stand die Vorlesekanzel. In der Mitte der Südwand, ober dem Sitze der Oberin, blickte das Bild der hl. Ursula auf ihre Gemeinde herunter. In der Nordostecke des Saales stand mit beiderseits drei Füßen auf einer Metallplatte der große, viereckige, graue Ofen. Ihn zierte grüne, antikisierte Opferfiguren. Der nächste Raum (29), der dem vorspringenden Teil des Baues zugehörte, hieß Gemeindezimmer. Er diente den Klosterfrauen zur Erholung und zur Schneiderei. Vier Fenster mündeten gegen den Garten, eines, nebst der Tür, in den Gang. Eine Tür in der Südwestecke ging in ein kleines, einfenstriges Kabinett (22), welches das rückwärtige Stiegenhaus von der Murefront trennte. An der linken Seite der Nordwand dieses Zimmers gelangte man durch eine Tür unmittelbar in den erhöhten Teil des Gartens. Die Mitte nahm ein Kasten ein, rechts in der Ecke stand ein massiger Ofen. Dieser Raum beherbergte zwei große Zuschneidetische und mehrere Schränke. Nun ging es durch den Gang (24) entlang des Kirchenhofes zurück gegen die Sackstraße zu. Die acht Gangfenster führen in den Kirchenhof. Gegenüber links die erste Tür erschloß einen kleinen Abort, der an dieser Stelle auch in den oberen Stockwerken wiederkehrt. Dann folgte die Tür zum Vorratsraum (26), der drei Fenster in den Hof und eines in den Gang hatte. Anschließend kam die einfenstrige, unbenützte Krankenkapsel (27). Der Altar, der leider heute nicht mehr genau beschreiben werden kann, stand vor dem einzigen Fenster, so daß der Raum jedenfalls recht düster war. Diese Kapelle wurde früher mitunter zu Aufbahrungen benützt. In der Seitenwand, rechts vom Altar, vermittelte ein breites Fenster die Verbindung mit dem Krankenzimmer (28). Die Kranken konnten so vom Bette aus der heiligen Messe beivohnen. Das Krankenzimmer hatte zwei Fenster zum Mittelhof. Zwischen der Gangtür in die Krankenkapsel und jener ins Krankenzimmer war der Gang durch die Klausurtür abgeschlossen (30). Der Eingang ins Krankenzimmer lag also schon außerhalb der Klausur. Das letzte Zimmer dieses hoffseitigen Verbindungsbaues war ein einfenstriges Musikzimmer (29).

2. Stock.

Zunächst an der Kirche mündete der Gang des sackstraßenseitigen Traktes über sechs Stufen nach abwärts zu dem ober dem Seiten-



Das Erdgeschoß des Ursulinenklosters und der anschließenden Steinerischen Häuser. Die Mauern des Klosters sind voll, die der Steinerischen Häuser schraffiert gezeichnet. — Besonders kräftig ist die den Klostergarten gegen die Mure abschließende Balkenmauer mit dem nördlichen Klostergarten (Aufnahme von Konrad Steiner.)

schiff gelegenen oberen Betschor. Der Vorplatz hatte ein Fenster zum Ursulinenplatz. Es folgen: ein zweifenstriges Schlafzimmer, das vierfenstrige Tag- und Studierzimmer (an der Ecke) für die Pensionärinnen, ein einfenstriges Musikzimmer, ein ebensolches Schlafzimmer, dahinter eine Kammer für Holz usw. Dann ein zweifenstriges Schlafzimmer, der einfenstrige Abortvorraum, ein kleines Speisezimmer mit zwei Fenstern (zwischen Hauptstiege und Straße), ein größeres zweifenstriges Speisezimmer für Böglinge, hierauf zwei Klassenzimmer mit je drei Fenstern. Zurück im Hoftrakt mit den Fenstern zum Mittelhof folgen: Schlafzimmer mit zwei Fenstern, Wäsche und Nähzimmer mit drei Fenstern, Zelle mit zwei Fenstern.

Murseitig: Nördlichst der Abort, dann zehn Zellen zu je einem Fenster, weiter vorspringend eine Zelle mit einem Fenster nach Norden und einem nach Westen, eine einfenstrige Zelle und die zweifenstrige Zelle der Oberin mit einer einfenstrigen Kammer, zwischen der Stiege und Mursfront. An diesem Ende des Ganges gelangte man über sechs Stufen hinab in das Oratorium, welches ober dem Kommunionchor war. Aus diesem Oratorium gelangte man ins Kreuzwegzimmer und durch dieses in den Festsaal, der sich im 2. Stock des Benefiziatenhauses befand. Der Verbindungsstrakt zur Sackstraße enthielt eine zweifenstrige und fünf einfenstrige mittelhofseitige Zellen.

3. Stock.

Zunächst der Kirche befand sich: ein Schlafzimmer mit einem Fenster zum Ursulinenplatz und einem in den Kirchenhof, ein Schlafzimmer mit zwei Fenstern zum Ursulinenplatz, an der Ecke das Pensionat- und Musikzimmer (zwei Fenster zum Ursulinenplatz, vier Fenster in die Sackstraße), Schlafzimmer zwei Fenster, Vorraum ein Fenster, Pensionat vier Fenster, zwei Schlafzimmer mit je drei Fenstern.

In der hofseitigen Verbindung mit den Fenstern in den Mittelhof waren Schulzimmer mit zwei Fenstern, Pensionat mit drei Fenstern, Zelle mit zwei Fenstern. Murseitig: Abort, zehn Zellen mit je einem Fenster, vorspringend eine Zelle mit zwei Fenstern, eine Zelle mit einem Fenster, Noviziat wie unten bei der Oberin.

In der Verbindung zurück zur Sackstraße: eine Zelle mit zwei Fenstern, fünf Zellen mit je einem Fenster alle gegen den Mittelhof.

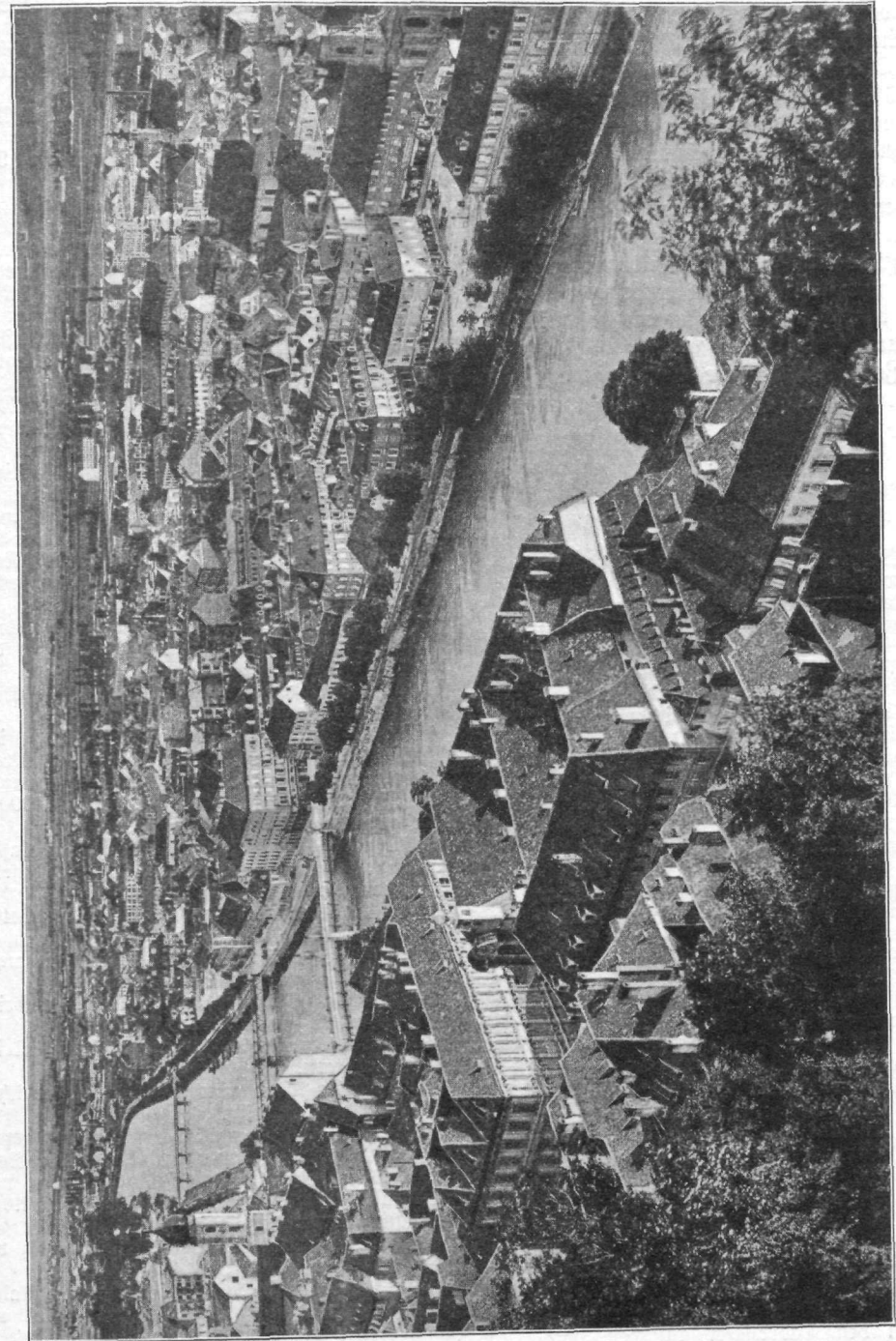
Benefiziatenhaus.

Ein einfacher, regelmäßiger, zweistöckiger Bau mit der Front zur Hafnergasse, 14 m breit, 12 m tief. Er schloß sich an die Südwestecke der Kirche an, mit dieser einen stumpfen Winkel bildend. Zwischen Kirche und Benefiziatenhaus entstand somit ein in den Bau des letzteren einbezogener dreieckiger Bauteil, mit dem ungefähren Grundriß 3:2,80 :1,20 m. Zu ebener Erde gelangte man durch diesen dreieckigen Raum, vom Hafnerplatz aus durch eine kleine, über fünf Stufen zugängliche eiserne Pforte in die Sakristei. Im ersten Stock ergab sich eine Kammer, im zweiten der Durchgang aus dem Kloster vom Kreuzwegzimmer aus.

Vom Hafnerplatz aus gelangte man durch ein breites, steingerahmtes, rundbogiges Tor in den geräumigen gewölbten Flur. Im Hintergrunde rechts ging die Treppe, sich dann nach links drehend, in den ersten Stock. Rechts vom Hausflur lag die zweifenstrige Mesnerstube. Dann folgte ein Abort mit schmalen Vorraum, er hatte ein Fensterchen in den Apothekergarten. In der Nordwestecke des Gebäudes befand sich eine Vorratskammer, die auch von der Mursseite zugänglich war. Links vom Flur war eine Knechtstube mit zwei Fenstern zum Hafnerplatz und eines gegen die Zeughütte. Dann folgte ein Gang ins Freie gegen die Zeughütte und an der Südwestecke des Gebäudes ein Vorratsraum.

1. Stock: über die Stiege hinaufkommend, führte gleich rechts eine Tür zum Speisezimmer des Benefiziaten. Dieses lag an der Südwestecke und hatte an der Westwand Fenster gegen den Garten und nach Süden zu eines gegen die Zeughütte. Das anschließende Schlafzimmer des Benefiziaten hatte ein Fenster gegen Süden und zwei gegen den Hafnerplatz. Von hier aus kam man in ein einfenstriges Zimmer (ober dem Hausflur); dieses wurde als Fremdenzimmer des Benefiziaten benützt. Die letzten zwei Fenster an der Frontseite im ersten Stock gehörten zum Zimmer der Häuferin. Es hatte noch ein drittes Fenster gegen Norden zu in dem Winkel, an den sich die Klosterfront murseitig angeschlossen. Dann folgte der Abort wie unten und endlich an der Nordwestecke, mit den Fenstern gegen den Garten, die Küche des Benefiziaten.

Im zweiten Stock lag über die ganze fünf- fenstrige Frontbreite gegen den Hafnerplatz zu



Das Ursulinenkloster vom Schloßberg aus gesehen.

der Festsaal, der auch zwei Fenster nach Süden hatte. Er war ganz einfach und schmucklos. Am Südenende hatte er ein kleines Podium. An der Westseite eine Tür zum Nähschulzimmer, dann den Ofen und eine zweite Tür, die ins Vorhaus führte. An der Südwestecke und an der Nordwestecke des Gebäudes waren je ein der Nähschule gewidmetes Zimmer. Zwischen diesen das Stiegenhaus.

Ein paar Stuben im Dachgeschoß dienten teilweise als Fremdenzimmer oder Schlafzimmer, zu Zeiten auch als Isolieräumlichkeiten für Kinder mit ansteckenden Krankheiten.

Zwischen dem Benefiziatenhaus und dem Einfahrtstor zur Hafnergasse befand sich noch eine ebenerdige Zeughütte, das Mesnerhaus genannt, mit unregelmäßigem Grundriß.

Quellen:

1. Der Plan des abgetragenen Klosters, im Archiv der ehrwürdigen Schulschwestern zu Eggenberg.
2. Die Wastlersche Stadtplanaufnahme aus den siebziger Jahren.
3. Der Rekonstruktionsplan vom Jahre 1827 der Klosterbastei, im Landesregierungsarchiv zu Graz.
4. Die Federzeichnung: Graz vom Schloßberge 1923 von Sachetti, im Landesarchiv.
5. Lichtbilder aus der Ortsbildersammlung des steiermärkischen Landesarchivs.
6. Schreiner, Gräß 1843.
7. Zapletal, Das Ursulinenkloster zu Graz 1686 bis 1786. Graz 1886.
8. Mitteilungen der Klosterfrauen und anderer Persönlichkeiten, die das alte Kloster aus eigener Anschauung kannten.
9. Auszüge aus dem Klosterarchiv durch M. Antonia, die hier im Anhang angeführt sind.
1687. Das Altarblatt S. Ursula hat uns Herr Matheus Sartori geschenkt. — Das S. Joseph-Bild am Hochaltar brachte M. Ottilia Weinberger aus Klagenfurt.
1694. 11. Mai. Angefangen das Nouvakhische Haus abzureißen, um an dessen Stelle die Kirche zu bauen. — Im Arnprunnerischen Hause eine Notkapelle eingerichtet.
1695. Am 1. Mai in der von der Gräfin Wagensberg erbauten Totenkapelle der erste Gottesdienst.
1696. 19. Juni. Den Grundstein zur Kirche gelegt von Rudolf Josef Grafen v. Thun, Bischof von Seggau.
1697. Von der Gräfin Wagensberg einen alten Schreibkasten von Ebenholz, mit Stein und Holz eingelegt, empfangen, daraus auf unsere Kosten den Tabernakel auf den Hochaltar gemacht. (Wohin gekommen?)
1698. Den Altar in der Totenkapelle von Herrn Andreas Pruner machen lassen. — Herr

Jobstinger für das Pflaster in der Totenkapelle 58 fl., Gräfin v. Burgstall für den Unbefleckten-Empfängnis-Altar 150 fl., für das Altarblatt für den Unbefleckten-Empfängnis-Altar 100 fl., für den Donati-Altar Fürstin Eggenberg und Gräfin Wagensberg 100 fl. Den Joachim- und Anna-Altar hat ganz machen lassen Frau Therese Neblin, das Altarbild Mariä Opferung beim selben Altar aber Herr v. Mauersperg, Eggenbergischer Rentmeister, von Maler Weißkircher.

1699. Von Herrn Sartori für das große ausgeschnittene Gitter am Musikchor 150 fl. — Von der Fürstin von Eggenberg einen eingelegten Kasten empfangen, wovon unsere Kanzel in der Kirche ist, auf unsere Untofen gemacht worden. Für das Kirchenpflaster von Frau Gräfin Wagensberg erhalten 500 fl.

1700. Fundament zum Klosterbau gelegt.

1701. Den Seitenaltar Dismas und Thadäus hat machen lassen Herr Erzpriester Mejak. 28. Juli Herr v. Nouvakh als Wohltäter in unserer Totenkapelle begraben worden.

1702. Das Hochaltarbild von der heiligsten Dreifaltigkeit hat die Fürstin von Eggenberg vom Maler Veit Hauchy um 50 Taler malen lassen. (Wastler im Steirischen Künstler-Lexikon nennt Seite 180 Weißkircher als Maler, der aber bereits 1695 gestorben ist; verwechselt wahrscheinlich das Mariä-Opferungs-Bild. Auch auf Seite 178 irrt sich Wastler, „Weißmann“ hat auf dem Bilde nicht St. Ursula, sondern St. Angela dargestellt.)

1704. 21. September. Einweihung der Kirche durch den Bischof von Seggau.

1731. 4. Juni. Der Hochaltar in der Kirche abgebrochen, die Kirche geweißt. — 13. Oktober ist der neue Hochaltar völlig fertiggestellt worden. Die „Feldmarschallin“ von Beltmann 2000 fl. dazu gegeben.

1733. 16. Juni angefangen die Totenkapelle zu „marmolieren“, neue „Bettstühle“ daselbst, Altar erneuert.

1734. 11. März sind in der Kirche die Seitenaltäre von Gips-Märbel angefangen und bis Ende Oktober fertig worden. — Auch ein neues Heiliges Grab aufgestellt worden.

1738. Dieses Jahr ist auch das Neue Krippi in die Kirchen gegeben worden.

1740. Die eingelegten Kasten in der Sakristei von Gutthätern.

1764. Anna-Altar von Gutthätern errichtet.

1765. Kirche geweißt.

1793. Im September ist der Hochaltar gepußt und völlig renoviert worden. Vergolde der Kargger. Bis auf den Weihnachtstag ist der neue Tabernakel aufgesetzt worden. — Gleichfalls ist die Kanzel renoviert, auch drei geschnittene und „vergolde“ Blätter und Blumenstöckl, auch verschiedene Festons auf selbe gesetzt worden.

1819. Der gepußte und neu vergoldete Tabernakel aufgesetzt, das Altarbild renoviert und der Rahmen vergoldet worden; dies alles besorgt Herr Sartori.

1828. Zu den vorhandenen zwei kleinen Glocken zwei neue erhalten, gegossen von

Festl. — Weihe am 21. März von Fürstbischof Zängerle. Die erste wurde genannt: In honorem SS. Trinitatis, S. Augustin, S. Roman und Sebastian. — Die zweite wurde genannt: In honorem SS. Jesu, Maria et Joseph, St. Angela, St. Ursula.

„Wastler'sche Stadtplan“

Einige Bemerkungen zum Wastler'schen Stadtplan von Graz.

Im Jahre 1799 hat Wastler den Stadtplan von Graz gezeichnet. Der Wastler'sche Stadtplan ist ein sehr interessantes Dokument, das die Entwicklung der Stadt Graz in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zeigt. Er enthält eine detaillierte Darstellung der Stadtmauern, der Kirchen, der Schulen und der öffentlichen Gebäude. Die Zeichnung ist in der Tradition der Wastler'schen Stadtpläne gehalten, die seit dem 17. Jahrhundert in Graz erstellt wurden. Die Wastler'schen Stadtpläne sind eine wichtige Quelle für die Stadtgeschichte von Graz. Sie zeigen die Entwicklung der Stadt von einer kleinen Siedlung zu einer der größten Städte in der Steiermark. Die Wastler'schen Stadtpläne sind auch eine wichtige Quelle für die Stadtplanung. Sie zeigen die Entwicklung der Stadtmauern und der öffentlichen Gebäude. Die Wastler'schen Stadtpläne sind eine wichtige Quelle für die Stadtgeschichte von Graz. Sie zeigen die Entwicklung der Stadt von einer kleinen Siedlung zu einer der größten Städte in der Steiermark. Die Wastler'schen Stadtpläne sind auch eine wichtige Quelle für die Stadtplanung. Sie zeigen die Entwicklung der Stadtmauern und der öffentlichen Gebäude.

... der Stadtplan ...

Der Wastler'sche Stadtplan

Der Wastler'sche Stadtplan ist ein sehr interessantes Dokument, das die Entwicklung der Stadt Graz in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zeigt. Er enthält eine detaillierte Darstellung der Stadtmauern, der Kirchen, der Schulen und der öffentlichen Gebäude. Die Zeichnung ist in der Tradition der Wastler'schen Stadtpläne gehalten, die seit dem 17. Jahrhundert in Graz erstellt wurden. Die Wastler'schen Stadtpläne sind eine wichtige Quelle für die Stadtgeschichte von Graz. Sie zeigen die Entwicklung der Stadt von einer kleinen Siedlung zu einer der größten Städte in der Steiermark. Die Wastler'schen Stadtpläne sind auch eine wichtige Quelle für die Stadtplanung. Sie zeigen die Entwicklung der Stadtmauern und der öffentlichen Gebäude.